



Svenja Schulze
Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-
Westfalen

**Auszeichnung des
Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität zu Köln
als Ort des Fortschritts**

5. Mai 2014, Köln

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

1. Moderne Wissenschaft funktioniert nur ohne Scheuklappen

Scheuklappen sind ein beliebtes Zubehör im Pferderennsport. Sie verhindern, dass ein Rennpferd nach rechts oder nach links schauen kann. Es soll einfach möglichst schnell vom Start zur Ziellinie laufen und von nichts abgelenkt werden. Noch etwas passender als den deutschen Begriff Scheuklappen finde ich da den englischen Ausdruck: blinders. Das Pferd soll blind sein für alles, was um es herum passiert.

Moderne Wissenschaft funktioniert nicht mit Scheuklappen. Nach rechts und links zu gucken ist essentiell wichtig. Über das eigene Handeln und dessen Folgen nachzudenken ist dringend notwendig.

In den Wirtschaftswissenschaften waren Scheuklappen zu lange zu weit verbreitet. Wie sonst lässt es sich zum Beispiel erklären, dass ein solch epochales Erdbeben wie die weltweite Finanzkrise im Vorfeld nicht erkannt wurde? Die Wirtschaftswissenschaften müssen sich fragen lassen, ob sie sich nicht zu lange und zu eng am Mainstream orientiert und allzu mutlos dem „klassischen“ wirtschaftswissenschaftlichen Instrumentenkasten vertraut haben.

War dieses Erbeben ein Wendepunkt? Hat es zu einem Kulturwandel geführt? Diese Frage lässt sich noch nicht abschließend beantworten. Es gibt jedoch immer wieder Anlässe, daran zu zweifeln.

Ein Beispiel dafür ist das jüngste Frühjahrsgutachten der großen Wirtschaftsforschungsinstitute, vor allem im Bezug zu möglichen Auswirkungen des Mindestlohns. Ich fand es sehr irritierend, wie sehr das Gutachten vom festen Weltbild der Forscher und einer eindimensionalen neoklassischen Sichtweise geprägt ist. Ich erwarte von Wissenschaftlern, dass sie sich wissenschaftlich fundiert mit solch grundsätzlichen wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Fragen befassen, eigene Standpunkte hinterfragen und in ein hochbezahltes Gutachten mehr einfließen lassen als ihre eigene Meinung.

Mit dieser Kritik stehe ich nicht alleine da. In der Presse war zum Beispiel zu lesen, dass hier so „tendenziös und unwissenschaftlich (gearbeitet wurde), wie es sich kein Erstsemester erlauben dürfte.“ Und weiter: „Die Institute führen alles an, was gegen den Mindestlohn ins Feld geführt werden kann. Positive Wirkungen verschweigen sie.“ Dass dies keine abseitige Kritik und kein linksalternatives Wunschdenken ist, verdeutlicht die Quelle des Zitats: es stammt nicht etwa aus der TAZ oder dem Neuen Deutschland. Sondern aus dem Handelsblatt.

II. Das IWP zeigt, wie moderne (Wirtschafts-)Wissenschaft geht

Anrede,

moderne Wissenschaft geht anders. Auch die Wirtschaftswissenschaften werden sich künftig noch stärker gesellschaftlichen Fragen und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stellen müssen. Es wird zunehmend eine Grundvoraussetzung für erfolgreiche und über die eigenen Fachgrenzen hinaus relevante wissenschaftliche Arbeit, auch quer zur eigenen Disziplin zu denken. Andere Disziplinen und auch die Gesellschaft müssen stärker in die eigene Forschung einbezogen werden. Der inhaltliche Fokus wird dabei auf den vor uns liegenden großen gesellschaftlichen Herausforderungen liegen. Für diesen Wandel braucht es Mut und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Zum Beispiel in einem wirtschafts- und sozialpolitisch problemlösungsorientiert forschenden Institut. So wie das Institut für Wirtschaftspolitik, das diesen Ansatz bereits seit 1950 verfolgt. Sie sind somit nicht nur seit vielen Jahren ein Vorreiter moderner Wirtschaftswissenschaft. Sie füllen auch die Prinzipien der Forschungsstrategie des Landes, Fortschritt NRW, mit Leben. Dafür zeichne ich Sie heute als Ort des Fortschritts aus.

Anrede,

Scheuklappen sind am IWP tabu. Eine ganz wichtige Voraussetzung dafür ist die Unabhängigkeit des Instituts. Und zwar Unabhängigkeit sowohl von akademischen Sachzwängen wie zum Beispiel dem Druck, möglichst viel in möglichst etablierten Zeitschriften zu publizieren. Aber auch die wirtschaftliche und inhaltliche Unabhängigkeit. Das IWP ist nicht, wie andere Forschungsinstitute, ein so genannter advokatorischer Think Tank, dessen Aufgabe es ist, im Sinne der Ideologie seiner Geldgeber zu forschen. Sie beschreiben es in Ihrem Leitbild: Ihre Forschung „erfolgt zuallererst im Dienste der Gesellschaft.“

Sie legen dafür nicht nur Scheuklappen ab, Sie schauen sogar ganz bewusst, was rechts und links neben Ihnen passiert. Das ist ein zentrales Element Ihrer Forschung.

Ich denke da zum Beispiel an Ihre Offenheit zur Gesellschaft. Der offene Diskurs, den wir ja auch gleich hier im Anschluss führen werden, ist Teil Ihres Selbstverständnisses. Die unter anderem durch zahlreiche Veranstaltungsformate dokumentierte Nähe zur Gesellschaft hilft Ihnen dabei, Ihre eigenen Erkenntnisse immer wieder kritisch zu hinterfragen und die Probleme zu erkennen, die auf eine Lösung warten. Ein Ausdruck dafür ist für mich Ihre Forschung zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Welchen Beitrag kann die Wirtschaftswissenschaft zu einem erfolgreichen und praktikablen Klimaschutz leisten? Wie finden wir die richtige Balance zwischen wirtschaftspolitischer Vernunft und umweltpolitischer Notwendigkeit in der Energiewende? Wie organisieren wir angesichts des demografischen Wandels ein zukunftsfestes Gesundheitssystem? Das sind alles Fragen, zu denen wir dringend Antworten aus der Wissenschaft brauchen. Die Wirtschaftswissenschaften können hier einen wichtigen Beitrag leisten.

Sie haben das am IWP erkannt und arbeiten an diesen Fragen. Sie haben aber auch erkannt, dass keine wissenschaftliche Disziplin alleine den Stein der Weisen finden wird. Daher berücksichtigen Sie auch die Erkenntnisse anderer Disziplinen in Ihrer Forschung und sind interdisziplinär aufgestellt. Dieser Ansatz ist gerade in so hochkomplexen Fragen wie der Energiewende unerlässlich. Weder technologische noch gesellschaftspolitische noch wirtschaftspolitische Ansätze helfen uns hier isoliert weiter. Nur im Zusammenspiel der verschiedenen Disziplinen kann die Wissenschaft echte Lösungsbeiträge schaffen, die im Leben der Menschen ankommen. Damit Ihre Ideen und Lösungsvorschläge auch tatsächlich umgesetzt werden, stehen Sie in engem Kontakt mit der Praxis. Diese transdisziplinäre Herangehensweise hilft im Übrigen auch dabei zu wissen, welche Fragen sich aktuell in der Praxis überhaupt stellen.

Praktikable Lösungen für reale Probleme stehen für Sie hier am IWP im Mittelpunkt. Dabei halten Sie die Augen offen für alle Wege, die zum Ziel führen könnten. Der am IWP verfolgte ordnungsökonomisch ganzheitliche Ansatz erlaubt es Ihnen, bestehende Ideen permanent weiterzuentwickeln und dabei auch die in der Krise gescheiterten klassischen Instrumente zu hinterfragen. Damit sind Sie auch gut gerüstet für die in Zukunft vor allem gefragten systemischen Innovationen. Wir werden uns in vielen Bereichen fragen müssen, ob wir die Art und Weise, wie wir leben, wirtschaften, und gesellschaftliche Prozesse organisieren von Grund auf ändern müssen. Die Wirtschaftswissenschaften können dazu einen wertvollen Beitrag leisten. Wir brauchen Sie!

III. Das IWP und Fortschritt NRW

Anrede,
die Gesellschaft braucht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ohne Scheuklappen. So wie hier im IWP. Geprägt von Offenheit gegenüber der Gesellschaft und anderen Disziplinen; lösungsorientiert und im Dienste der Menschen. Das sind auch die Grundgedanken der Forschungsstrategie des Landes.

Sie leisten vorbildliche Arbeit im Sinne von Fortschritt NRW. Dafür hat Sie eine unabhängige Jury in der letzten Runde als eine von 19 Initiativen aus insgesamt 121 Bewerbungen als Ort des Fortschritts ausgewählt. Ich freue mich, Ihnen heute diese Auszeichnung zu überreichen.

Vielen Dank!